

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allg. Jüd. Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
Postscheckkonto Nr. 15070
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2,40 Mark vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifenband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Straße 26; M. Lauffer, Chemnitz, Kasernenstr. 3; Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaubachstraße 25.

Chronik der Woche

Professor Weizmann in Alexandrien eingetroffen. Alexandrien, 3. März (JTA.). Der Präsident der Jewish Agency, Prof. Dr. Weizmann, ist in Begleitung der Tochter des verstorbenen Lord Melchett Lady Erleigh auf der Reise nach Palästina in Alexandrien angekommen. Lady Erleigh und Prof. Weizmann beabsichtigen, sich vor ihrer Weiterreise einige Zeit in Ägypten aufzuhalten.

Eine 50 000-Dollar-Spende Felix M. Warburgs für Palästina-Zwecke. New York, 8. März (JTA.). Auf dem zu Ehren von Prof. Einstein veranstalteten New Yorker Bankett hat Felix M. Warburg 50 000 Dollar, also ein Viertel der gesamten während des Banketts aufgeführten Summe, für die Palästina-Fonds der Jewish Agency gezeichnet.

Deutschland rückt in der Einfuhr Palästinas vor. Berlin, 5. März (JTA.). Die Berliner „Industrie- und Handelszeitung“ teilt mit: Deutschland hat in der palästinensischen Einfuhr seine nächst England führende Rolle beibehalten. Die deutsche Einfuhr ist sogar trotz der allgemeinen unbefriedigenden Wirtschaftslage gestiegen. In der Zeit Januar bis September 1929 betrug die Einfuhr aus Deutschland 542 675 Lp. gegen 577 695 Lp. im Januar bis September 1930, die Ausfuhr nach Deutschland 84 314 Lp. gegen 141 535 Lp.

446 jüdische Gemeinden in der Tschechoslowakei. Prag, 8. März (JTA.). Auf dem Gebiete der tschechoslowakischen Republik gibt es gegenwärtig 446 Gemeinden, von denen 443 gesetzlich anerkannt sind. Davon entfallen auf Böhmen 196, Mähren 50, Schlesien 7, Slowakei 167 (107 orthodoxe, 29 Kongreg- und 31 Status-quo-Gemeinden) und Karpathenrußland 26 (25 orthodoxe und 1 Kongreg-Gemeinde).

Antrag auf Annullierung des Wiener reaktionären Studentenrechtes. Wien, 4. März (JTA.). Das Wiener Strafbezirksgericht stellte beim Verfassungsgerichtshof den Antrag auf Annullierung des auf dem Rasseprinzip aufgebauten Wiener Studentenrechtes, weil es gegen die in der Verfassung verankerte Gleichberechtigung der Nationen und Konfessionen verstößt. Das Verfassungsgericht erbat eine Äußerung des Unterrichtsministeriums. Die öffentliche Verhandlung über den Fall wird vor dem Verfassungsgericht in dessen Juni-Session stattfinden.

Eine interessante Episode im Unterhaus: Juden als Führer aller drei Parteien. London, 8. März (JTA.). Wie „Jewish Chronicle“ berichtet, gab es während einer in der vorigen Woche abgehaltenen Sitzung des Unterhauses eine interessante und vielbesprochene Episode. Während einer Debatte über ein Ergänzungsbudget für das Kohlenbergwerksdepartement, während der nur wenige Mitglieder des Hauses anwesend waren, ergab sich die in der Geschichte des englischen Parlaments seltene Situation, daß Juden als Führer aller drei Parteien fungierten. Bergwerksminister Shinwell vertrat die Regierung, Sir Herbert Samuel war Führer der Liberalen und Abg. A. M. Samuel zeitweise der der Konservativen. Das Blatt knüpft an diese Mitteilung die Bemerkung, Colonel Howard Bury habe offenbar an der Sitzung nicht teilgenommen, sonst hätte er sicher hierüber eine Anfrage eingebracht.

Erhaltung oder Untergang

Die schwierige Lage der deutschen Judenheit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete überschattet das Zentralproblem der jüdischen Gemeinschaft im deutschen Reiche. Dieses ist: Erhaltung oder Untergang des deutschen Judentums. Die letzten statistischen Feststellungen, wie sie Professor Silbergleit in seinem großen Werke, herausgegeben von der Akademie für die Wissenschaft des Judentums und Dr. Ernst Kahn in seinem Buche „Der internationale Geburtenstreik“ gemacht haben, sprechen eine eindringliche Sprache. Das Problem ist nicht jungen Datums. Schon im Jahre 1911 machte Felix Theilhaber in seiner Broschüre „Der Untergang des deutschen Judentums“ auf die drohende Gefahr aufmerksam. Das Buch Theilhabers fand damals neben allgemeiner Abweisung auch vereinzelte Zustimmung. Meier Steinhardt, Magdeburg, einer der verdienstvollsten jüdischen Lehrer Deutschlands, der im vorigen Jahre im Verlag J. Kauffmann, Frankfurt a. M., eine Auswahl-Sammlung seiner während eines ganzen Menschenalters zu jüdischen Fragen veröffentlichten Aufsätze unter dem Titel „Jüdische Zeit- und Streitfragen“ herausgegeben hat, reagierte als erster auf die Feststellungen Theilhabers. Mag manches, was er damals sagte, heute nicht mehr zeitgemäß sein, es verlohnt sich doch, sowohl zur Ehrung dieses verdienstvollen Mannes wie auch um der Sache willen, seine im Jahre 1911 veröffentlichten Mahnworte nachstehend zum Abdruck zu bringen.

Die Schnellebigkeit unserer Tage hat uns ziemlich unvorbereitet mit einer fertigen Tatsache überrascht: die deutsche Judenheit ist numerisch im Rückgange. Trotz der zeitweise starken Einwanderung unserer osteuropäischen Glaubensgenossen, die eine bedeutende Zunahme der jüdischen Bevölkerung hätte bewirken müssen, steht sie in ihrer Entwicklung still und muß notwendigerweise, da diese Einwanderung sich verlangsamt und möglicherweise gänzlich zum Stillstand kommt, in den nächsten Jahren, falls gewisse Erscheinungen nicht nur vorübergehender Art sind, schon wesentlich zurückgehen. Denkende und miterlebende Glaubensgenossen sind vielleicht von dieser Feststellung der Tatsachen, wie sie uns die unerbittliche Logik der Zahlen jetzt mit so krasser Deutlichkeit unwiderleglich vor die Augen geführt hat, weniger überrascht. Felix Theilhabers Buch „Der Untergang der deutschen Juden“ hat blitzartig die denkbar trübsten Erscheinungen ans Tageslicht gebracht und uns eine Perspektive für die Zukunft eröffnet, die die Seele jedes Juden, dem die Erhaltung unserer Gemeinschaft am Herzen liegt, mit Bangigkeit erfüllen muß. Taufen, Mischehen, Ehelosigkeit und ständiger rapider Rückgang der Geburten, das sind Faktoren, welche die traurige Möglichkeit einer vollständigen Zersetzung und Auflösung herbeigeführt haben, eine Möglichkeit, die noch vor einem Menschen-

alter ganz undenkbar erschien und die unseren eingeschworenen Optimisten auch jetzt noch undenkbar erscheint. Aber so wohlthuend eine Dosis Optimismus, der nun einmal im jüdischen Blute liegt, auch wirkt, so muß ein einseitiger Optimismus, der mit verbundenen Augen einherschreitet, verhängnisvoll werden. Von solchem Optimismus waren unsere Väter vor zweitausend Jahren beseelt, als sie den Verzweilungskampf gegen die römische Weltmacht in dem blinden Vertrauen wagten, daß Gott sein Volk, die heilige Stadt und seinen heiligen Tempel nicht dem Verderben preisgeben könne. Und doch geschah das Unvermeidliche, das einsichtsvolle Männer mit Bestimmtheit vorausgesagt hatten. Wohl verlangt die Religion ein gläubiges Vertrauen auf göttlichen Beistand und göttliche Hilfe; aber nur auf der Basis eigenen Schaffens und Strebens, nicht auf der des müßigen Zuschauens und untätigen Abwartens.

Daß dieser einseitige Optimismus sowie auch ein gewisses Mißtrauen in die von Theilhaber angeführten Zahlen unberechtigt ist, daß vielmehr die Dinge so liegen, wie der Verfasser jenes Buches sie schonungslos gezeigt, dazu bedarf es nicht einmal des gelehrten Studiums; davon kann jeder sich aus eigener Beobachtung überzeugen. Die Zweifler mögen nur einmal in ihrem engeren und weiteren Bekanntenkreisen Umschau halten, und sie werden dort im einzelnen überall das bestätigt finden, was Theilhaber für die Gesamtheit ziffernmäßig nachgewiesen hat.

Und es ist ein müßiger Streit, wenn unsere Parteien sich gegenseitig die Schuld in die Schuhe schieben wollen und eine die andere für den Rückgang der deutschen Judenheit verantwortlich machen will. Soll es besser werden, so müssen wir zunächst uns ehrlich eingestehen, daß mit den Schäden, die die Zukunft der deutschen Judenheit bedrohen, weder die religiöse Partei als solche noch die Frage, ob zionistisches oder Assimilationsjudentum, etwas zu tun hat.

Die Ursache der Schäden liegt auf einem anderen Gebiete. Die ungeahnt rasche Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse hat eine starke Rückwirkung auf die Gesamtjudenheit ausgeübt: ein schrankenloses Streben nach Besitz und eine ebenso schrankenlose Genußsucht. Im Streben nach dem Mammon hat man keine Zeit für jüdische Dinge, und die Genußsucht wird durch das jüdische Religionsgesetz und oftmals schon durch die bloße Zugehörigkeit zur jüdischen Gemeinschaft gehemmt. Die alte jüdische Entsagung und Opferwilligkeit ist dem nachwachsenden Geschlechte abhanden gekommen. Man ist nur noch Jude und insoweit Jude, als man sich im Erwerb und Genuß keine Schranken aufzulegen braucht. Und

Achtung Chemnitzer Leser!

Siehe Artikel Seite 5

wir finden faktisch bei unserer großstädtischen Bevölkerung darin keinen Unterschied, mag sie sich orthodox oder liberal oder zionistisch nennen.

Und von dieser Genußsucht ist ganz besonders das weibliche Geschlecht ergriffen. Aus Genußsucht will man nicht mehr Mutter sein, und ist man es doch geworden, so wälzt man die Mutterpflichten nach Möglichkeit auf das Gesinde ab. Die Häuser sind keine jüdischen mehr, das Familienleben ist kein jüdisches, und das Denken und Fühlen ist es erst recht nicht. Es fehlt vor allem das Verantwortlichkeitsgefühl der Gesamtheit gegenüber; der Einzelne will das Leben in vollen Zügen genießen, mag nach ihm kommen, was da will: *Après nous le déluge!*

Das sind unsere Gegenwartsfragen, und sie zeigen uns unsere Zukunftsaufgaben. Der stärkste Trieb in jedem Lebewesen, in jeder Gemeinschaft ist doch wohl der Selbsterhaltungstrieb; es gilt, diesen in der jüdischen Gemeinschaft neu zu wecken und zu beleben. Es ist für uns an sich undenkbar, daß eine Gemeinschaft, wenn sie der Gefahr sich erst bewußt geworden, planmäßig sich selbst zugrunde richten soll. Darum müssen der jüdischen Gesamtheit die Augen geöffnet werden, wohin die gegenwärtig betretenen Wege führen. Das Verantwortlichkeitsgefühl für die Erhaltung der Gesamtheit muß bei unserer nachwachsenden Generation neu geweckt und belebt werden.

Die hohen Festtage, die immer wieder eine gewisse Begeisterung in den jüdischen Herzen wecken, und die manches im Laufe des Jahres fast erstorbene jüdische Bewußtsein neu beleben, sind vorüber; das jüdische Alltagsleben, d. h. das Leben der Gleichgültigkeit allem spezifisch Jüdischen gegenüber, beginnt aufs Neue. Aber nicht völlig ruht jüdisches Leben und Treiben; dafür sorgen unsere Vereine. Logen, Literatur-, Jugend- und Vergnügungsvereine aller Art führen in der festlosen Zeit uns zusammen. Hier muß eine planmäßige Arbeit, ein zielbewusstes Streben einsetzen. Wir empfehlen, ganz besonders in unseren Logen und in den Jugendvereinen, namentlich in den letzteren, eingehende Referate über Theilhabers Buch „Der Untergang der deutschen Judenheit“ zu halten; keine falsche Rücksichtnahme, keine einseitige Prüderie darf uns zurückhalten, über die Dinge zu sprechen, deren Totschweigen uns nur verhängnisvoll werden kann. Nicht nur schönrednerische und schönfärbische Vorträge aus längst vergangenen Zeiten dürfen unser Vereinsleben beherrschen. Unsere jüdischen Gegenwartssorgen müssen vielmehr rückhaltlos gezeigt werden; dann können wir auch unsere Zukunftsaufgaben erfüllen und ihnen gerecht werden. Und diese vornehmste Zukunftsaufgabe ist: Die Erhaltung der deutschen Judenheit.

sprechung des Reichsgerichts wird herangezogen: Alle diese Dinge bleiben straflos. Man stelle sich doch bloß einmal vor, daß die Sache umgekehrt läge. Wenn heute in irgendeinem Lande, in dem es deutsche Minderheiten gibt, Döbelhaufen durch die Städte ziehen und riefen: „Deutschland verrecke!“, was wäre die Folge? Mit Recht würden wir uns alle darüber empören. Mit Recht würden internationale Schritte unternommen werden. Aber, wenn es sich nur um einige Juden handelt, wozu die Aufregung? Aber es wird Zeit, daß alle, denen das Gemeinwohl am Herzen liegt, diese Dinge einmal ernsthaft prüfen. Jeder, der untätig zusieht, macht sich mitschuldig daran, daß eine der schlimmsten Wellen des Hasses unser deutsches Volk zu überfluten droht.“

Die Nationalsozialisten rüsten zu den Betriebsratswahlen. — Auch die jüdischen Arbeiter und Angestellten dürfen ihre Wahlpflicht nicht versäumen. Berlin, 6. März (JTA.). Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens wird in einer Zuschrift darauf aufmerksam gemacht, daß die Nationalsozialisten die Parole ausgegeben haben: Keine Betriebsvertretung ohne Nationalsozialisten! Da die Gewerkschaften der nationalsozialistischen Betriebsagitation nicht kampfflos das Feld räumen werden, so werden die in diesen Wochen stattfindenden Betriebsratswahlen im Zeichen schwerer Auseinandersetzungen stehen. Die jüdischen Arbeiter und Angestellten werden aufgefordert, ihre Pflicht, zum Betriebsrat zu wählen, nicht zu versäumen.

AUS ALLER WELT

Kommunistischer Feldzug gegen die Beschneidung. — Prozeß gegen einen Mohel in Minsk. Riga, 8. März (JTA.). Nachrichten zufolge, die aus Minsk in Riga eingetroffen sind, wurde der Minsker Mohel Radminky, der auch mit den Funktionen eines Schochet betraut ist, unter der Anklage, durch eine Beschneidung den Tod eines Knaben herbeigeführt zu haben, verhaftet. Der Prozeß gegen Radminky wird von kommunistischer Seite zu einer intensiven Kampagne gegen den Beschneidungsritus ausgenutzt. Die jüdischen Kommunisten haben seit längerer Zeit Beschneidung und Schechita zu den Hauptangriffspunkten ihrer antireligiösen Kampagne gemacht. Das Minsker jiddische kommunistische Organ „Oktjabr“ hat wiederholt ausführliche Artikel veröffentlicht, in denen gegen die Beschneidung in schärfster Weise Stellung ge-

Hakenkreuzterror

„Eine der schlimmsten Wellen des Hasses droht das deutsche Volk zu überfluten.“ „Ein ernstes Wort zur gegenwärtigen Lage“ von Ludwig Holländer. Berlin. Peter Scher, der bekannte süddeutsche Kulturkritiker, schildert in einem kleinen Aufsatz in der „Weltbühne“ den Terror, der sich am Sonntag in den Zügen, die von München in das Gebirge fahren, abspielt. Ungefähr ein Drittel der Wagenplätze ist von jungen Burschen besetzt, die aus vollen Lungen brüllen:

„Schlagt dem Judenpack die Schädel ein, Und die Zukunft wird gewonnen sein!“

oder:

„Und die Fahne flattert stolz im Wind, Wenn das Judenblut vom Säbel rinnt.“

oder:

„Dann die Handgranate losgemacht, Und den Juden eins hinaufgekracht.“

„Das brüllen“, fügt Scher hinzu, „die zwanzigjährigen frischen, fröhlichen Jungen, und wenn sie auch nur zu sechst oder acht sind, müssen die übrigen zwanzig oder dreißig, die ihre Ruhe haben möchten, schweigen. Denn mit den frischen, fröhlichen Jungen, die so munter und ihrer Sache sicher im Wagen umherschauen, will man doch nicht raufen, nicht wahr? Dazu fährt man am Sonntag nicht gerade ins Gebirge, sondern von wegen Gottes freier Natur.“

Unter der Überschrift „Wozu die Aufregung? Ein ernstes Wort zur gegenwärtigen Lage“ bemerkt hierzu Ludwig Holländer im Leitartikel der „C.-V.-Zeitung“ (Nr. 10) u. a.:

„Es wäre ein Irrtum, würde man einen solchen Vorgang als einen Einzelfall oder als besonderen Ausdruck radikalpolitischer Stimmung ansehen. In Altbayern hat der Nationalsozialismus längst nicht mehr die Macht wie in einem großen Teile des übrigen Deutschland. Entscheidend aber ist nicht das politische, sondern das Kulturbild, das sich grauerregend hier vor uns erhebt. Die Frage drängt sich einem auf: Ist es denkbar, daß in einem der zivilisiertere Länder der Welt täglich und stündlich an irgendeinem Orte Herden herumziehen und laut brüllen: „Juda verrecke!“ Ist es möglich, daß in diesem Lande Behörden und Bürger es dulden, daß eine Klasse der Bevölkerung in so niedriger Weise beschimpft und geschmäht wird, wie es in Deutschland schon zur Gewohnheit geworden ist? Gewiß sind wir davon überzeugt, daß der weitaus überwiegende Teil des deutschen Volkes diese Roheiten und Gemeinheiten auf das schärfste mißbilligt, aber was geschieht dagegen? Kaum ein Mensch rührt sich, alle verkriechen sich vor der Roheit und fast niemand denkt daran, sich in der großen Öffentlichkeit herauszustellen, um dieser Hydra die Köpfe abzuschneiden. Diese Laune findet sich im großen und im kleinen. Ein typisches Einzelbeispiel: der größte Teil der deutschen Burschenschaftler ist vom Nationalsozialismus derart umnebelt, daß man an der Jugend un-

seres Volkes verzweifeln müßte, wenn man nicht hoffen würde, daß dieser Nebel der Jugend unter schweren inneren Kämpfen einmal schwinden wird. Tausende Alter Herren der deutschen Burschenschaften mißbilligen die durch diese Verirrungen verschuldeten Ausschreitungen der Jungen auf das Nachdrücklichste; aber sie sind zu indolent, um die Macht, die sie besitzen, zur Anwendung zu bringen; sonst könnten sie die Jugend so zur Ordnung rufen, daß sie ihnen folgt.“

Wir blättern in den Archiven des Centralvereins und finden eine Liste, die uns ein grauenhaftes Bild davon gibt, wie weit es in Deutschland gekommen ist: Beschimpfungen der jüdischen Religion, Verunglimpfungen ihrer Verschriften und Einrichtungen, Friedhofsschändungen und Besudelungen von Gotteshäusern, Ritualmordhetzen und mangelhafte gerichtliche Sühne bei allen solchen Straftaten. Reichsinnenminister Wirth hat in Breslau auf einen Zwischenruf eines Nationalsozialisten über eine angeblich bestehende Zentrale der Gottlosen geäußert, daß gegen Beschimpfungen der christlichen Religion seitens aller Behörden selbstverständlich stets Front gemacht würde. Sehr richtig! Dieser Standpunkt wird den Beifall der großen Masse finden. Leider wird aber diese gleiche Masse niedrige und gemeine und rohe Beschimpfungen der jüdischen Gemeinschaft als Ausdruck eines vielleicht nicht wünschenswerten, aber nun einmal vorhandenen politischen Kampfes widerspruchslos hinnehmen. Das bestätigt uns die erwähnte Liste. Wo erhoben sich z. B. Stimmen gegen den Freispruch eines Redakteurs, der den Menschenhaß, den Hochmut, die Verachtung aller sittlichen Pflichten gegenüber Nichtjuden, die Unterwerfung und Ausrottung der nichtjüdischen Völker, den erlaubten Betrug gegen den Staat als Grundlage der jüdischen Lehre darstellte? Derartige Entscheidungen der unteren Gerichte sind nur möglich, weil das Reichsgericht zu keiner klaren Entscheidung kommt. Wenn jemand aussprechen würde: die Offiziere sind Lumpen, oder die Amtsrichter sind Lumpen, oder die Schuhhändler sind Lumpen, so würden die Vertretungen dieser Stände in der Lage sein, ihre Verleumdung zur Rechenschaft zu ziehen. Aber wenn „die Judenheit“ in dieser Weise beschmutzt wird, gibt es keine Möglichkeit, etwas dagegen zu unternehmen, weil das Reichsgericht nicht einseht, daß man bei der Beschimpfung der Juden alle Juden gemeint haben will: täglich kann man in der judenfeindlichen Presse lesen, daß es Ausnahmen nicht gebe, denn „in der Rasse liege die Schweinerei“. Jeder Jude sei also ein minderwertiger Lump. Aber hier siegt der Buchstabe, der Geist ist fern. Gegen die Juden wird gehetzt: „Judenblut muß fließen“, täglich und stündlich solche Aufforderungen! Aber, was ist denn daran? Das ist ja doch nicht ernstlich gemeint, sagen die Gerichte. Die Recht-

OTTO MEISSNER & CO.
Universitätsstraße 3
Spezialgeschäft
für Drogen
Parfümerien,
Schwämme

nommen wurde. In einem dieser Artikel wurde Klage darüber geführt, daß es durch die Rückständigkeit der jüdischen Frau, ihre Unwissenheit und Befangenheit in Vorurteilen den jüdischen Klerikern möglich gemacht wird, die Frauen an die Religion und an religiöse Gebräuche und Vorurteile zu ketten. Die jüdische Reaktion verleitet die Mütter dazu, der Beschneidung ihrer Söhne auch gegen den Willen der Väter zuzustimmen. Auch das Charkower jiddisch-kommunistische Organ „Stern“ hat unlängst den Kampf gegen den Beschneidungsritus aufgenommen und erklärt, die Beschneidung stelle einen barbarischen Brauch dar, mit dem Schluß gemacht werden müsse.

Die Deutsche Liga für Menschenrechte im Kampfe gegen den Antisemitismus. Berlin, 5. März (JTA.). Die Deutsche Liga für Menschenrechte veröffentlicht soeben ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1930. In dem Berichte sind mehrere Aktionen gegen den Antisemitismus erwähnt, u. a. die Aktion gegen den Antisemitismus vor den Septemberwahlen und der Protest gegen die Berufung des „Rasseprofessors“ Günther an die Universität in Jena. In 60 deutschen Städten ließ die Liga 3000 Plakate eines Aufrufes „An das deutsche Volk“ anschlagen, und wo der Anschlag nicht möglich war, hat die Liga 25000 Flugblätter verbreitet. Der den Antisemitismus verdammende Aufruf wurde außerdem an 153 Organisationen und 1805 Zeitungen versandt. — Der Fall des Studenten Halsmann spielte auch nach Deutschland herüber und hat die Deutsche Liga gemeinsam mit der Österreichischen Liga für Menschenrechte hier wirken lassen. Ein Teilerfolg ist durch die Entlassung von Halsmann erzielt worden. Die Bemühungen um die Rehabilitierung gehen weiter.

Glossarium

Der Ausgang der braunschweigischen Wahlen zeigt einen Stillstand der nationalsozialistischen Aufwärtsbewegung. Der geringe Stimmenzuwachs von 1100 ist im Verhältnis zu dem früheren riesenhaften Anschwellen der Bewegung als ein Mißerfolg der Nazi-Propaganda zu betrachten und wird in der republikanisch-bürgerlichen sowie sozialistischen Presse gehörig kommentiert. Man sieht im Ländchen Braunschweig einen wichtigen Teil der zur Macht und Regierung gekommenen Naziphrasologie und betrachtet dieses Land des Ministers Franzén als einen maßgebenden Stimmungsbarometer. Es scheint also, daß die Dummen, die den Nazis nachlaufen, doch bald „alle werden“, oder daß sie zum mindesten sich nicht vermehren. In allen Fällen, besonders in solchen, bedeutet Stillstand Rückschritt, und Rückschritt, wenn er einmal eingetreten ist, läßt sich nicht so schnell einhalten. Es geht eben bergab.

Hier muß ich meine göttliche Großmutter zitieren, die bei jedem neuen Gesetz, oder bei jeder Ankündigung eines neuen Gesetzes, oder bei irgendeiner großen Passierung fragte: „Ist das gut für Juden?“ Diese Frage läßt sich in diesem Falle schwerlich beantworten. „Gut“ ist es insofern, als die antisemitische Bewegung nicht anwächst. Schlecht ist es, wenn man bedenkt, daß Hitler wahrscheinlich alle bauernfängerischen Hetzkünste spielen lassen wird, um seiner Propaganda neuen Schwung zu geben. Man wird wahrscheinlich jetzt mehr denn je den Antisemitismus in den Vordergrund stellen, um so die politischen Niederlagen zu verschleiern. Es ist zu hoffen, daß die Ernüchterung in Hitlers Reihen immer mehr zunehmen wird und daß dadurch der verbrecherischen Hetze der Boden geschwächt wird. Es bleibt abzuwarten, wie die kommenden Wahlen in anderen Ländern ausfallen; vorläufig lassen sich nicht allzu starke Vermutungen aufstellen. Zu Sorgen veranlaßt der starke Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen. Durch die rapide Zunahme der Kommunisten wird das Gleichgewicht in der Republik stark erschüttert, was zur Beruhigung der Verhältnisse nicht geeignet ist. So oder so bleibt für uns die Frage akut: „Ist das alles gut für Juden?“

Als bei den Septemberwahlen die N. S. D. A. P. so in die Höhe schoß, fragten sich die deutschen Katholiken: „Ist das gut für Katholiken?“ Und sie sagten sich etwa folgendes: Sind die Nazis für die katholische Kirche, na — dann ist es gut. Sind sie aber gegen sie — dann ist es schlecht. Inzwischen hat es sich herausgestellt, daß die Nazi-Lehre sich mit der katholischen Lehre nicht vereinbaren läßt und daß die Führer des Hakenkreuzes vom Standpunkte des Christuskreuzes aus, als Verführer handeln. Somit ist es selbstverständlich, daß die katholische Kirche einer Partei entgegentritt, die gegen sie arbeitet. Nunmehr haben alle Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz den Katholiken den Beitritt zur nationalsozialistischen Partei verboten. Den Anfang machte vor Wochen der Bischof von Mainz. Damals stand er mit seinem Hirtenbrief einsam da und es schien fast, als habe er einen Fehler gemacht. Denn das Schweigen der anderen deutschen Bischöfe konnte verschiedentlich ausgelegt werden. Vor Wochen noch verhielt sich die Kirche abwartend und nun tritt sie aus dieser zu Mißverständnissen verleitende Reservierung hervor und greift an, und zwar deutlich genug ihren Gegner, den Nationalsozialismus. Allgemeine Dämmerung? Ja, es dümmert! Und die katholischen kleinen Spießbürger, die aus Dafke Nazi gewählt haben, kommen nun in die schwersten Gewissenskonflikte, denn sie haben zu wählen: zwischen Hitlers Drittem Reich und dem Reich Gottes. Möge sie Gott hellstens erleuchten, sie haben es nötig, die gar zu finsternen Köpfe der katholischen Nazi-Wähler...

Geht es bergab? Es geht bergab. Der Nazi-Dummenfang zieht nicht mehr. Es geschah am 7. März in Hamburg bei den Betriebsrätewahlen. Da entwickelten die Garden Hitlers eine unge-

heure Propagandatätigkeit. Und der Erfolg? Ach, er ist gar zu traurig. Von 6225 Arbeitern der hamburgischen Staatsbetriebe wählten ganze 200 die Nazi-Partei!

Erheiternd ist, wie Goebbels aus den Braunschweiger Wahlen „eine Niederlage des Marxismus“ macht. Der „Angriff“, Goebbels Leibblatt, berichtet über eine Rede seines Herrn:

„Dr. Goebbels stellt die beiden Systeme einander gegenüber, die jetzt um die Entscheidung ringen: nationale Bewußtheit oder internationaler Marxismus. Siegt das zweite, dann haben wir aufgehört, Deutsche Geschichte zu schreiben.“ Goebbels wollte wohl sagen: „Siegt der Marxismus, dann hat Goebbels aufgehört, seine blöden Phrasen zu dreschen.“

„Aber“, schreibt der „Angriff“, „aber — es wird ihnen nicht gelingen; das zeigt Dr. Goebbels an dem Beispiel der Braunschweiger Wahlen.“

Diesen Blödsinn kann sich Goebbels seinen Wählern gegenüber ruhig gestatten, sie glauben ihm alles. Vielleicht war aber doch einer unter den Zuhörern, der sich vorrechnete, was die Braunschweiger Wahlen gezeigt haben, nämlich: die Kommunisten haben 6000 Stimmen Zuwachs, gegenüber 1100 Stimmen Zuwachs für Hitler. Das ist, nach Goebbels, eine „Niederlage des Marxismus“. Oder sind die Kommunisten keine Marxisten? Dann ist Goebbels einer!

Im „Angriff“ zitiert Goebbels einen Satz aus einer Reichstagsrede des Reichsinnenministers Dr. Wirth:

„Wenn die Herren der nationalen Opposition zusammenkommen wollen, so haben wir nichts dagegen.“

Diesen Satz glossiert Goebbels wie folgt:

„Randbemerkung eines stillen Zuhörers: Die Herren der nationalen Opposition sind keine Herren, sondern Männer.“

Da nimmt Goebbels wieder den Mund zu voll, denn er sieht sich doch auch sicher in der nationalen Opposition. Nun ist es aber Tatsache, daß Goebbels weder wie ein Herr noch wie ein Mann aussieht, sondern wie ein in die Ecke eines Mercedeswagens gequetschtes Etwas; ähnlich wie ein Wichtelmännchen mit einer ganz großen Öffnung zwischen Negernase und fehlendem Kinn. Man kann aber dieses Etwas, wie mir soeben einfällt, gar nicht mit einem Wichtelmännchen vergleichen, denn Wichtelmänner sind hilfreich und gefällig und sehr anständig und sie reden niemals. Daher nennen wir lieber dieses unscheinbare Autozubehör ein Bösewichtelmännchen. Nochmals: die nationale Opposition hat keine Herren, sondern „Männer“, wie z. B. ihr Vorbild und Ideal, Herr Dr. Joseph Cäsar Titus Haman Goebbels.

Josef Kaplan.

Aus der jüdischen Welt

Erster ordentl. Delegiertentag der Zionisten-Revisionisten Deutschlands. Berlin, 8. März (JTA.). Am Sonntag, dem 31. März, findet in Berlin der Erste ordentliche Delegiertentag der Zionisten-Revisionisten Deutschlands, verbunden mit einer öffentlichen Kundgebung am Sonnabend, dem 14. März, statt. Aus dem Programm sind hervorzuheben ein Referat Richard Lichtheims über „Die politische Lage und die Aufgabe der deutschen Revisionisten“, Referate von Dr. Hubert Pollak und Alexander Reiter über „Revisionistische Jugendarbeit in Deutschland“, ein Referat von Dr. Boris Silbert über „Organisation und Finanzen“ usw. — In der vor kurzem in Berlin stattgefundenen Sitzung des Parteirates der Revisionisten wurde u. a. beschlossen: Die Revisionistische Union ist fest entschlossen, wie bisher den Kampf für die ideologische Erneuerung der Zionistischen Bewegung und für die Wiederaufrichtung der Zionistischen Organisation mit aller Kraft fortzusetzen. Die Revisionistische Union appelliert an das jüdische Volk, ihr bei den bevorstehenden Wahlen zur Eroberung des Zionistenkongresses zu verhelfen. Die Revisionistische Union hält das Fortbestehen der gemischten Agency in ihrer bisherigen Form nicht für möglich. Die

Union wird auf dem Kongreß dafür eintreten, daß andere und bessere Wege der Zusammenarbeit mit den nichtzionistischen Elementen in der Jewish Agency gesucht werden, und daß die jetzige Konstitution der Agency grundlegend reformiert wird.

Vorläufig keine Herabsetzung der amerikanischen Einwanderungsquoten. Das Restriktionsgesetz wird vom Senat erst im Dezember verabschiedet. Washington, 6. März (JTA.). Das vom Repräsentantenhaus mit 295 gegen 86 Stimmen angenommene Gesetz, wonach die Einwanderung in die Vereinigten Staaten auf 10% der gegenwärtigen Immigrationsquote gekürzt werden soll, konnte vom amerikanischen Senat in seiner am 4. März abgeschlossenen Session nicht mehr durchberaten werden. Das Gesetz wird daher den Senat erst im Verlaufe seiner nächsten Session, die am 4. Dezember d. J. eröffnet wird, passieren, so daß bis dahin die gegenwärtig festgesetzte Einwanderungsquote weiter in Kraft bleibt.

Wird Ussischkin Präsident des Waad Leumi? Jerusalem, 5. März (JTA.). Auf Antrag der Allgemeinen Zionisten wurde die Wahl des Ausschusses des Waad Leumi bis zur Rückkehr M. M. Ussischkins, dem einer von den sechs Sitzen im Ausschuss und vermutlich auch der Vorsitz des Waad Leumi angeboten werden soll, vertagt. Wie die JTA. erfährt, beabsichtigen die Allgemeinen Zionisten, auch Henrietta Szold im Falle ihrer Rückkehr nach Palästina, zu der sie bereits Vorbereitungen treffen soll, als Kandidatin für den Ausschuss des Waad Leumi, in dem ihr wieder das Ressort für soziale Arbeit zufallen dürfte, aufzustellen.

Offerierte

Selterswasser

Weine Slivowitz

כשר על פסח

Da mir für Pesach nur eine beschränkte Anzahl von Flaschen zur Verfügung steht, bitte ich meine w. Kundschaft um eine prompte Belieferung gewährleisten zu können, rechtzeitige Aufgabe ihrer Bestellungen. Sonnabend und Feiertags erfolgt keine Belieferung

A. Weigler, Leipzig W 33

Angerstr. 18 Telefon 42 232

Das Purimfest in Tel-Aviv. Tel-Aviv, 5. März (JTA.). An den Purimfestlichkeiten in Tel-Aviv nahmen Tausende von Juden aus allen Teilen des Landes und Hunderte ausländische Touristen, die Vorhut der jährlich zu Ostern nach Palästina reisenden großen Touristengesellschaften, teil. Tausende von Arabern hatten die von der palästinensischen Eisenbahnverwaltung anlässlich des Purimfestes gebotene Gelegenheit zu einer verbilligten Reise nach Tel-Aviv ausgenutzt. Lebhaftes Maskentreiben herrschte in den Straßen. Das größte Kontingent stellten die traditionellen Maskenfiguren Königin Esther, Mordechai, Haman und Ahasverus, es gab aber auch eine Fülle von Phantasiekostümen aller Art. Die in einer großen Reihe von Sälen veranstalteten Purimfestspiele und Tanzvergnügungen wiesen einen Massenbesuch auf.

Plan zur Schaffung einer jüdischen Welthilfsorganisation. Amsterdam, 5. März (JTA.). Die Sektion Amsterdam des holländischen Hilfsverbandes für Juden des Auslandes „Israel“ hat eine Resolution gefaßt, in der die Verbandsleitung aufgefordert wird, die Initiative zur Schaffung einer jüdischen Welthilfsorganisation zu ergreifen.

Für eine Arbeiter- und Fellachen-Regierung in Palästina. Jerusalem, 5. März (JTA.). Die palästinensischen Kommunisten verbreiten einen Aufruf, in dem die Bevölkerung zur Beseitigung der gegenwärtigen imperialistischen Regierung und zur Aufrichtung eines Regimes der Arbeiter und Fellachen aufgefordert wird.



Unterhaltung und Wissen

Der älteste Tempel der Welt

In den letzten Jahren festigte sich immer mehr die Überzeugung, daß der Ursprung der abendländischen Kultur auch in jenen Gebieten, die gewöhnlich auf Griechenland zurückgeführt wurden, im vorderen Orient liegt. Das Zweistromland scheint die Wiege der modernen abendländischen menschlichen Zivilisation, Kultur und der in den monotheistischen Religionen herrschenden Ethik zu sein. Die Ausgrabungen im Gebiet des südlichen Mesopotamiens, wo Sumerer und Akkader gewohnt haben, fördern immer neue, wichtige Entdeckungen zutage.

Das älteste historische Volk sind die Sumerer. Vor den Semiten haben sie das Land am Euphrat und Tigris, das Paradiesland Mesopotamiens, besiedelt und eine überaus hohe Kultur entwickelt. Ihnen verdanken wir die Erfindung der Schrift, hochkünstlerische Tempelbauten, Bewässerungsanlagen, Skulpturen, Bronzen, Mosaiken usw. Es müßte die deutsche Wissenschaft reizen, dieser Kultur nachzugehen, da ihre Kenntnis zugleich Wissen um die Anfänge der menschlichen Kulturen überhaupt bedeutete. Schon vor dem Krieg, im Winter 1912—13, hatte die Deutsche Orientgesellschaft von dem Archäologen Julius Jordan in Warka, der Ruine der größten sumerischen Stadt Uruk, unweit der Eisenbahn Basra-Bagdad, am Euphrat graben lassen und ein großes Heiligtum entdeckt, das offensichtlich noch über Alexander dem Großen hinaus bestanden hatte und gebraucht worden war. Sechzehn Jahre bedurfte es, bis die deutsche Wissenschaft, durch Krieg und Nachkrieg gegangen, wieder soweit Atem geschöpft hatte, ein so ausgedehntes und kostspieliges Werk wieder aufzunehmen. Mit Hilfe der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft wurde unter der altbewährten Führung Jordans eine Expedition ausgerüstet, die schon in den ersten zwei Jahren äußerst wertvolle Ergebnisse heimbringen konnte. In diesem Jahre — sie weilte seit Oktober wieder in Warka-Uruk — scheint sie ihrer Aufgabe, durch die Ausgrabung von Uruk die älteste, bekannte Menschheitskultur der Sumerer in ihren wesentlichsten Zügen wieder zu erwecken, eine Aufgabe, die an Umfang und Bedeutung nur mit der in Troja, Olympia, Milet und Pergamon gelösten verglichen werden kann, zu einem ganz erheblichen Teil zu erfüllen.

Die alte sumerische Stadt Uruk, vieltausend Jahre vor Christi Entstanden, war rund um eine hügelartige Erhebung gebaut, die einen großen heiligen Bezirk darstellte.

Der heilige Bezirk, Eanna genannt, enthält viele Tempel und Heiligtümer, die der Tempelturm oder Zikkurat überragt. Uruk hat manche fremden Völker in seinen Mauern gesehen, die den heiligen Bezirk mit seinen Tempeln und Heiligtümern immer wieder zerstört und neu aufgebaut haben. So hat eine Kulturgeschichte die andere begraben, eine Erdecke die andere. Und aus den vielen übereinandergetürmten Erdschichten kann man heute die verschiedenen Völkerschicksale ablesen, die sich in der Stadt abgespielt und dort ihr Ende gefunden haben. Nachdem man im letzten Jahr den ersten früsumerischen Tempel gefunden, hatte die deutsche Expedition in den letzten Wochen das Glück, den ältesten bekannten Tempel der Welt zu entdecken.

Braune Eilboten

Tröndlinring 1
Telefon 15936 u. 13613

empfehlen seine Abteilungen

Spedition

Autoschnellverkehr

Reklambüro

Möbeltransporte prompt und billig

Wie es zu dieser Entdeckung kam, wollen wir kurz verfolgen. Die Expedition überdeckte einen der Hügel des heiligen Berges Eanna mit einem Netz von Gräben, ein Bild, wie wir es aus dem Schützengrabenkrieg wohl kennen. Von diesen Gräben aus wurde der Hügel durchsucht. Man traf auf Schichten festgestampften Lehms von etwa 80 cm bis 1 m Mächtigkeit. Die einzelnen Lehmschichten scheinen durch dicke Lagen von Asphalt voneinander getrennt zu sein, die an den Rändern sichtbar werden und dort, wo sie offenbar der Sonnenhitze ausgesetzt gewesen sind, eine runzlige, faltenreiche Oberfläche haben. An den Außenwänden dieser aufgeschichteten Lehm-masse finden sich Verkleidungen, die aus schlanken, spitzen Tonflaschen von 34 cm Länge gebildet sind. Die Flaschenöffnungen sind dem Beschauer zugekehrt und sehen wie ein Mosaik aus Ringen aus. Jedenfalls eine originelle Schmuckidee, die sich neben anderen modernen Holz- und Silberpapierverkleidungen wohl sehen lassen kann. Der stark ausgeprägte Sinn der Sumerer für das Eigentümliche, Feine, Zierliche, Phantasiebelebende bestätigt sich hier aufs Neue.

Die ganze Lehm-masse mit ihren verschiedenen durch Asphalt getrennten Lehmschichten und den mit Tonflaschen verkleideten Außenwänden ist ganz von Mauerwerk aus außergewöhnlich großen Lehmziegeln überbaut gewesen. Die Expedition ist nun auch von dem Gipfel des Hügel ins Innere vorgedrungen, indem sie zunächst die Oberfläche des überbauten Lehmziegel-mauerwerks reinigte. Dabei stieß sie auf wenige Ziegelsteine kleineren Formats und anderer Farbe, die dünne Strohteilchen enthielten und an einer Stelle Lehmputz mit weißer Gips-tünche zeigten. Man schürfte eine größere Fläche ab und konnte an feinen weißen Linien die Umrisse einer Bauwerksfront verfolgen. Es dauerte nicht lange und man konnte auf diese Weise den Grundplan eines kleinen Tempels mit Nischendekoration an den Außenwänden und einem länglichen Hof in der Mitte vom Boden ablesen. Man grub weiter und fand die Ruinen der Tempelmauern, die noch die beträchtliche Höhe von über zwei Metern zeigten. Die kleineren Kulträume des Tempels waren mit Schutt und Geröll aus Lehmziegeln ausgefüllt. Der Vergleich mit den bisher in Uruk ausgegrabenen Schichten, die noch nirgends vorgefundene eigentümliche Bauweise der Lehm-schichten mit Lehmziegeln — und Asphaltlagen führten zu dem zwingenden Schluß, daß der Tempel vor dem im letzten Jahr gefundenen früsumerischen Tempel aus dem vierten Jahrtausend v. Chr. gestanden haben muß und der älteste bekannte Tempel der Welt ist, der offenbar ins fünfte oder sechste Jahrtausend v. Chr. zurückzudatieren ist.

Daß uns der Tempel, wenigstens in seinen Ruinen, erhalten worden ist, verdanken wir den Errichtern der späteren Bauten, die ihn mit Schutt, Lehm, Ziegeln völlig ausgestopft und dann übermauert haben. Man denke sich, wir würden heute, statt einen alten verfallenen Bau abzureißen, ihn mit Schutt und Geröll ausfüllen, möglichst licht- und luftdicht einmauern und darüber ein neues Gebäude errichten, und man hat vergrößert denselben Vorgang vor sich, der sich in Uruk abgespielt hat.

Der älteste Gotteskult der Sumerer ist nach ihren schriftlichen Aufzeichnungen der des Gottes Anu, des Himmelsgottes. Er mußte früh dem Jannin-Ischtarkultus weichen, spielte in der sumerischen Theologie nur noch eine geringe Rolle und trat in der praktischen Religionsausübung ganz zurück. Erst spät wieder erwacht der Anukult zu einem neuen, kurzen Leben. In der Spätzeit der Neubabylonier und Seleukiden erhält er eine neue Kultstätte, den Anu-Antum-Tempel, der auf der von uns beschriebenen Fundstelle, über dem dem ältesten Tempel verdeckten Lehmziegelgewölbe, errichtet worden ist. Es liegt nahe, in dem ältesten Tempel selbst den in den Inschriften bezugten Anutempel der Frühzeit zu erblicken, so daß der gleiche Ort den Anukult der Früh- und Spätzeit vereinigt hätte, nachdem zweitausend Jahre Vergessen dazwischen gelegen haben.

75 Jahre Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums

Mit ihrem neuerschienenen Februarheft tritt die Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums in den 75. Jahrgang ein. Wenn sie sich als einzige unter den zahlreichen deutschen Zeitschriften jüdisch-wissenschaftlichen Inhalts zu erhalten gewußt hat, so verdankte sie dies dem Umstande, daß sie für den Gelehrten — und nicht nur für den jüdischen Gelehrten — unentbehrliches Rüstzeug liefert, zugleich aber zahlreiche Beiträge enthält, die das Interesse weitester Leserkreise beanspruchen können. Das neue Heft zeigt, wie glücklich die Zeitschrift auch im neuen Jahre dieser ihrer Doppelaufgabe Rechnung zu tragen weiß. Es beginnt in ihm eine Aufsatzreihe über das jüdische Schulwesen in allen Ländern der Welt; den ersten Aufsatz, der die jüdischen höheren Schulen in Deutschland behandelt, hat Herr Gymnasialprofessor Dr. Fürst geliefert, weitere Aufsätze über das jüdische Schulwesen in anderen Ländern aus der Hand gründlicher Sachkenner folgen. Ferner bringt das Heft einen Überblick über neue Forschungen zur Geschichte der jüdischen Kunst — ein Thema, dessen Bedeutung, wie die Gründung zahlreicher neuer jüdischer Museumsvereine zeigt, auch der Nichtfachmann zu schätzen weiß. Selbstverständlich enthält das Heft auch Beiträge, die nur für den Gelehrten bestimmt sind, wie die Unter-

suchungen des Rabbiners und Universitätsprofessors Herzog zur Geschichte der Juden in Steiermark. Aber der ebenso gediegene wie gemeinverständliche Bericht des Berliner Rabbiners Dr. Max Wiener über neue Schriften zur Bibelforschung wendet sich an weiteste Kreise; gleiches gilt von den Beiträgen zur Bibelklärung, welche Dozent Dr. Torczyner und Professor Dr. Heinrich Lewy beisteuern, letzterer mit sehr lehrreichen Ausblicken auf die Geschichte jüdischer Sitten

Eisenschranke Küchenmöbel BERNDT, LAX & Co. Thomasgasse 6

und Bräuche. Wie wir hören, ist auch für die nächsten Hefte eine Reihe gemeinverständlicher Beiträge bereits zugesagt, insbesondere auf den Gebieten der jüdischen Homiletik und Pädagogik, sowie der alljährliche Sammelbericht über Neuerscheinungen auf dem Gebiete der schönen Literatur. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von RM. 10.— an diese Gesellschaft (Postcheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauens-männer sendet, welche in jedem Heft der Monats-schrift aufgezählt sind.

Der Kampf ums Wahlrecht

Die jüdische Volkspartei Leipzig teilt uns mit:

In der Gemeindefassung vom 23. Februar 1931 wurde beschlossen, die zurückgetretenen volksparteilichen Gemeindeverordneten darauf hinzuweisen, daß sie nach § 5 des Gemeindestatuts nicht das Recht haben, ihre Ämter niederzulegen. Die volksparteilichen Gemeindeverordneten haben auf die ihnen zugegangene Mitteilung das folgende Antwortschreiben an den Vorstand der Gemeinde gerichtet:

„Die liberale Mehrheit der Gemeindevertretung hat in der Gemeindefassung vom 23. Februar 1931 beschlossen, unsere Amtsniederlegung abzulehnen. Sie bezieht sich zur Begründung auf einen Paragraphen desselben Statutes, gegen dessen Bestimmungen unsere Aktion gerichtet ist. Wenn hierbei sogar darauf hingewiesen wird, daß wir kein Recht zur Amtsniederlegung hätten, so können wir dies nur als völlige Umkehrung des Begriffes von Recht und Unrecht bezeichnen.

Die auf Grund des von uns bekämpften Statutes zusammen gekommen: liberale Mehrheit der Verordneten vergewaltigt die Rechte der großen Mehrheit der Gemeindeangehörigen; sie setzt sich hierbei, ohne irgendeine Argumentation zu versuchen, über die elementarsten Rechtsprinzipien hinweg, auf denen das gesamte öffentliche Leben in Deutschland und der ganzen Kulturwelt aufgebaut ist; sie verstößt hierbei gegen die fundamentalsten Gebote der jüdischen Religion — und wagt es bei alledem, sich auf ein „Recht“ zu beziehen, das sie aus willkürlich zustande gekommenen, allem Rechtsempfinden hohnsprechenden Bestimmungen schöpft.

Derlei Beschlüsse sind nicht geeignet uns von unseren Entschlüssen, unsere Ämter als Gemeindeverordnete zur Verfügung zu stellen, abzubringen.

Wir werden nunmehr den Kampf um das allgemeine und gleiche Wahlrecht in der jüdischen Religionsgemeinde vor der nicht-jüdischen Öffentlichkeit, insbesondere vor Parlament und Behörden, führen müssen. Wir sind uns hierbei sehr wohl bewußt, welche Gefahren die öffentliche Erörterung der Zustände in unserer Gemeinde mit sich bringt, aber die Verantwortung hierfür tragen nicht wir, die wir uns gegen diese skandalösen Zustände wenden, sondern diejenigen, die sie trotz aller Bitten und Warnungen noch immer aufrecht zu erhalten versuchen.“

Verte
Israe

Unter dies
Sußmann in
ten Zirkular
gegen das b
würfe unbes
folge der U
und des Du
zu einem T
aber, sich i
geistig aus
und anerken
Gegensatz
eigentlichen
glauben, ihr
gen zu müß
sind Herrn
uns Gelegen
die Gewalt
krafte aus
Zuerst di
meint, daß
Recht verdr
kein Wahlr
Religionsges
sind, die si
Zielen wes
stört Herrn
fach die V
andere, ohn
rade das W
schieidlich
mokratie ve
sozialen Ger
glieder des
glieder eine
genossen. V
alle Religio
Daß Ausl
durchaus ri
den Staates
oder gar C
kann, nicht
Staatsinter
hat aber au
Pflichten w
er im Falle
Staat mit
Religionsge
schiebe in
in den Re
kein Staat
sondern ei
stützung se
Sie führen
füllen Auf
Ebene lieg

Daß dem
selbst. We
nen noch
des In- un
schen Infl
die Chem
ländern ni
damit das
Staatsgrenz
lich nur ei
Erklärung
einer rücks
Herr Suß
berechtigt
sich um re
Aber, me
ja noch an
zielle, das
mit den I
Warum ist
bieten min
Staatsbürge
Staatsbürge
in der We
Anzahl von
Durchführ
technische
gößen Auf
Verwaltung
füllung der
mann einer
Verkehr m
so staatlich
geschlossen
gung der C

Chemnitzer Umschau

Verträgt sich das Wahlrecht der Chemnitzer Israelitischen Religionsgemeinde mit dem demokratischen Gedanken?

(Von Dr. Jehuda Adler, Chemnitz)

Unter dieser Überschrift versucht Herr Arthur Sußmann in einem vielseitigen, vielfältigen Zirkular den Nachweis zu führen, daß die gegen das bestehende Wahlrecht erhobenen Vorwürfe unberechtigt seien. Er kommt zwar infolge der Unkenntnis der Wahlrechts-Systeme und des Durcheinanderwerfens einiger Begriffe zu einem Trugschluß, das redliche Bemühen aber, sich mit den Argumenten der Gegner geistig auseinanderzusetzen ist unverkennbar und anerkennenswert. Es steht in angenehmem Gegensatz zu den anderen Anhängern und eigentlichen Stützen des jetzigen Systems, die glauben, ihre Handlungsweise nicht rechtfertigen zu müssen, weil sie die Macht haben. Wir sind Herrn Sußmann dankbar dafür, daß er uns Gelegenheit gibt, die Argumente, welche die Gewaltherrschaft in der Gemeinde als Demokratie ausgeben, zu widerlegen.

Zuerst die Ausländerfrage. Herr Sußmann meint, daß Ausländer kein, oder kein volles Recht verdienen, weil ihnen auch der Staat kein Wahlrecht gibt. Daß der Staat und eine Religionsgesellschaft ganz verschiedene Gebilde sind, die sich in der Form, den Aufgaben und Zielen wesentlich voneinander unterscheiden, stört Herrn Sußmann nicht. Er überträgt einfach die Verhältnisse eines Gebildes auf das andere, ohne das zu berücksichtigen, was gerade das Wichtigste ist, nämlich die Unterschiedlichkeit beider. Das Prinzip der Demokratie verlangt, daß alle Mitglieder einer sozialen Gemeinschaft gleiche Rechte haben. Mitglieder des Staates sind die Staatsbürger, Mitglieder einer Religionsgemeinde die Religionsgenossen. Wie dort alle Bürger, so müssen hier alle Religionsgenossen gleichberechtigt sein.

Daß Ausländer den Staat nicht verwalten, ist durchaus richtig, weil dem Mitglied eines fremden Staates, das unter Umständen Kontrahent oder gar Gegner des Deutschen Staates sein kann, nicht die Wahrnehmung der deutschen Staatsinteressen anvertraut werden kann. Dafür hat aber auch der Ausländer nicht die gleichen Pflichten wie der Inländer. Zum Beispiel braucht er im Falle kriegerischer Verwicklung nicht den Staat mit seinem Blute zu verteidigen. In der Religionsgemeinde dagegen gibt es keine Unterschiede in den Pflichten, und darf es auch keine in den Rechten geben. Die Gemeinden sind kein Staat und kein staatsähnliches Gebilde, sondern ein Verein, dem eine gewisse Unterstützung seitens der Verwaltung zuteil wird. Sie führen miteinander keine Kriege, sie erfüllen Aufgaben, die auf einer ganz anderen Ebene liegen.

Daß dem so ist, beweisen ja die Gemeinden selbst. Weder machen die anderen Konfessionen noch die führenden jüdischen Gemeinden des In- und Auslandes einen Unterschied zwischen Inländern und Ausländern. Ja, selbst die Chemnitzer Gemeinde versagt den Ausländern nicht ganz das Wahlrecht und erkennt damit das Prinzip an, daß es im Tempel keine Staatsgrenzen gibt. Daß dieses Wahlrecht freilich nur ein sehr beschränktes ist, findet seine Erklärung in der lokal begrenzten Herrschaft einer rückständigen Clique.

Herr Sußmann will den Ausländern die Gleichberechtigung nicht einmal absprechen, wenn es sich um reine Religionsangelegenheiten handelt. Aber, meint er, die Gemeindeverwaltung habe ja noch andere Pflichten, nämlich das Finanzielle, das rein Verwaltungsmäßige, den Verkehr mit den Behörden usw. Nun ist zu fragen: Warum ist denn der Ausländer auf diesen Gebieten minderwertiger? Was hat das mit der Staatsbürgerschaft zu tun? Können nur deutsche Staatsbürger Finanzen verwalten, sonst niemand in der Welt? Jede Aufgabe, die eine größere Anzahl von Menschen betrifft, bedarf zu ihrer Durchführung eines Apparates, einer gewissen technischen Verwaltungsarbeit. Auch die religiösen Aufgaben. Aus der selbstverständlichen Verwaltungsarbeit aber, die ein Mittel zur Erfüllung der Hauptaufgaben ist, macht Herr Sußmann einen Selbstzweck. „Finanzen, Verwaltung, Verkehr mit Behörden“ — das alles hört sich so staatlich an! Davon müßten Ausländer ausgeschlossen werden. Aus der laufenden Erledigung der Gemeindegeschäfte wird eine hochwichtige

Staatsaktion gemacht. Wer nicht den deutschen Paß in der Rocktasche einstecken hat, dem geht jedes Verständnis für diese Angelegenheit ab. Mit Finanzen, Verwaltung und Behörden kann offenbar nur ein Deutscher umgehen.

In der vorigen Nummer haben wir dargelegt, daß Herr Frick, der bei der Bewilligung eines deutschen Passes mitwirkt, damit zugleich bestimmt, welcher Jude in unserer jüdischen Gemeinde wahlberechtigt sei. Das geht sogar Herrn Sußmann zu weit, und er verlangt, daß Ausländern, die viele Jahre am Ort ansässig sind und sich eingelebt haben, uneingeschränktes Wahlrecht erteilt wird. Es handelt sich also im Grunde genommen nur um eine Karrenzeit, und alle früheren sehr wackligen Theorien des Herrn Sußmann über die Sonderstellung der Ausländer in der Gemeinde fallen damit um.

Und nun kommt das Unglaublichste: Der Ausländer hat ein auf den fünften Teil beschränktes Wahlrecht, der Inländer dagegen, der richtiggehende deutsche Staatsbürger, der zufälligerweise anderer Meinung ist als die herrschenden Liberalen, hat überhaupt kein Wahlrecht, da seine Stimme gar nicht mitzählt. Nach dem geltenden Mehrheitswahlrecht bekommen die Parteien, die in der Minderheit sind, unabhängig von der Zahl ihrer Stimmen, kein einziges Mandat. Der Haß gegen Andersdenkende, in diesem Falle Zionisten, geht soweit, daß man es wagt, deutsche Bürger noch rechtloser zu machen als Ausländer.

Und damit kommen wir zur wichtigen Frage des Verhältniswahlrechts. Herr Sußmann meint, man wäre noch kein Ketzer gegen den demokratischen Gedanken, wenn man kein Freund des Verhältniswahlrechts sei, und führt als Beispiel England und Frankreich an, die keine Proportion kennen. Aber England und Frankreich bilden auch nicht einen einzigen Wahlbezirk wie die Chemnitzer Gemeinde! Ist das betreffende Gebiet in mehrere Wahlkreise eingeteilt, so resultiert aus der verschiedenartigen Zusammensetzung der Bevölkerung in den verschiedenen Kreisen, daß in der einen Gegend diese, in der anderen die andere Partei sich durchsetzt. In das Parlament werden also Vertreter mehrerer Parteien geschickt! Die Zusammensetzung des Parlaments wird vielleicht nicht zu 100% der Stärke der Parteien entsprechen, aber alle Richtungen sind dort vertreten! Diese Länder sind nicht etwa gegen ein Verhältniswahlrecht, weil sie Interesse daran hätten, daß die Vertretung nicht ein getreues Spiegelbild der Wählerschaft sei, sondern einfach deshalb, weil ein Verhältniswahlrecht nur beim Listensystem möglich ist, und ihnen der persönliche Kontakt der einzelnen Abgeordneten zu ihren Wahlkreisen wertvoller scheint als die unpersönliche Listenwahl.

In Chemnitz gibt es keine Wahlkreise, sondern das ganze Gebiet wählt mittels Listen, und die Partei, die die meisten Stimmen hat, entsendet sämtliche Verordnete, die anderen Parteien bzw. Partei, auch wenn sie 49% der Wähler hinter sich hat, geht vollständig leer aus. Die Stimmen der Minoritäten zählen nicht. Es gibt überhaupt keine Opposition!

Dieser wesentliche und so auffällige Unterschied zwischen dem Wahlsystem in der Chemnitzer Gemeinde und dem der westlichen Demokratien, ist Herrn Sußmann noch nicht aufgegangen. Er hätte ein Recht auf Nichtäußerung, begibt aber den sträflichen Leichtsinns, sich über einen Gegenstand vernahmen zu lassen, den er nicht versteht. Würde nach dem Chemnitzer Vorbild der Reichstag gewählt werden, so würde z. B. die sogenannte nationale Opposition, bestehend aus Nationalsozialisten und Deutschnationalen als die stärkste Partei sämtliche Sitze im Reichstag besetzen. Sozialdemokraten, die schon zu Wilhelms Zeiten im Reichstag saßen, würden ganz fehlen, ebenso Zentrum, Staatspartei usw. Die eine Partei würde ganz nach ihrem Gutdünken Gesetze erlassen, die Regierung stellen usw. Braucht man noch weitere Beispiele um diesen Widersinn als solchen zu erkennen?

Die Herrschaft einer einzigen Partei, wie in der Chemnitzer Gemeinde, ohne jede Kontrolle einer Opposition ist nicht Demokratie, Herr „Demokrat“ Sußmann, sondern genau das Gegenteil! Das ist Diktatur in Reinkultur. Wie ungerecht diese Allein- und daher Gewaltherrschaft ist, erkennt man am besten, wenn man sich vorstellt, daß die Liberalen eines Tages in die Minorität kämen. Würden Sie es dann auch für gerecht halten, daß die Liberalen von nun ab keinen einzigen Verordneten hätten? Doch sicher nicht! Genau so ungerecht ist es, wenn zionistische Vertreter jetzt aus den Körperschaften der Gemeinde ausgeschlossen werden.

Herr Sußmann malt den Teufel an die Wand, indem er die Zionisten als „politisch“ denunziert. Wir wissen zur Genüge: Jede andere Ansicht erscheint dem, der einen bestimmten Zustand verewigen will, als politisch. Verlangt der Arbeiter mehr Lohn, so ist das Politik. Wünscht er die Selbstverwaltung der Krankenkassen, dann erst recht. Die Zionisten stellen sich die Gemeinde etwas anders vor als die Liberalen. Was hat das aber mit Politik zu tun? In Berlin haben die Zionisten einige Jahre die Gemeinde verwaltet, hat sie deswegen aufgehört eine Religionsgemeinde zu sein? Es gibt keine starre, fest umgrenzte und für alle Zeiten gültige Ansicht darüber, wie die Gemeinde verwaltet werden soll. Sie wandelt sich immer, und zwar nach dem Willen der Mehrheit der Gemeindeglieder. Deshalb ist es Unfug, wenn die gegnerische Ansicht durch das Prädikat „politisch“ oder mittels irgendeiner anderen Bezeichnung von vornherein als unrichtig hingestellt wird, selbst wenn sie von der Majorität getragen wird. Solche und ähnliche Ausreden, mit denen die Gewaltherrschaft maskiert werden soll, sind dem Kenner politischer Entwicklungen ebenso bekannt, wie sie dem aufrechten Demokraten verhaßt sind.

Daß Arme, die keine Steuer zahlen oder nicht rechtzeitig abführen können, mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft werden, hält Herr Sußmann offenbar für richtig, denn er sagt nichts dagegen. Auch, daß Frauen noch für unreif gehalten werden in der Gemeinde mitzubestimmen und mitzuwirken. Auch, daß die Wahlen absichtlich an einem Werktag stattfinden, damit die weniger Bemittelten nicht abkommen können. Auch, daß alle Sitzungen der Gemeinde unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden. Auch, daß den vier Verordneten der Auslandsliste weder ein Sitz im Präsidium, noch im Vorstand, noch im sächsischen Gemeindeverband gebührt. Diese engstirnige, rohe Gewalt gibt Herr Sußmann als Demokratie aus. Dagegen uns, die wir aus innerster Überzeugung, aus tiefster Seele gegen diesen Unfug in der Gemeinde kämpfen, wirft er „übelste Demagogie“ vor. Nur blutige Ignoranz, völlige Unwissenheit um diese Dinge kann zu einem solchen Urteil kommen.

Herr Sußmann sagt selbst, daß, wenn unsere Vorwürfe zutreffen würden, jeder die Pflicht hätte, für Abhilfe zu sorgen, sonst könnte seitens der deutschen Juden der Kampf um die Gleichberechtigung und gegen den Antisemitismus nicht mehr mit gutem Gewissen geführt werden. Hier spricht er uns aus der Seele. Um dieses einzigen, mutigen Satzes willen wollen wir ihm sein sorgloses Herumtrampeln auf fremdem Gebiet vergeben. Wann werden die Beherrscher unserer Gemeinde einsehen, daß sie zuerst die Unterdrückung Andersdenkender einstellen müssen, bevor sie mit gutem Recht volle Gleichberechtigung für sich in Anspruch nehmen? Wann werden sie diesen Satz ihres Verteidigers Sußmann endlich beherzigen?



Verein jüdischer Händler und Reisender in Chemnitz

Vortragsabend: Das Mitglied des Polnischen Generalkonsulats in Leipzig, Herr Witkowsky, war bei dem angekündigten Vortragsabend des Vereins jüdischer Händler und Reisender, Chemnitz, als Referent ausersehen. Wie bei dem vom Zweigverein in Leipzig veranstalteten Kulturabend, über den wir hier schon berichteten, sprach auch hier Herr Witkowsky über den polnischen Staat unter Berücksichtigung seiner jüdischen Mitbürger. Es gelang Herrn Witkowsky, das Interesse des Publikums durch seine Ausführungen, die ein vorzügliches, statistisches Material brachten, zu fesseln. In einer nachfolgenden Aussprache meldeten sich einige

Herrn zum Wort, u. a. bestätigte Herr Schwarzmann, Warschau, die Ausführungen des Referenten und unterstrich die loyale Handlungsweise der polnischen Regierung gegenüber der jüdischen Bevölkerung in Polen. Nach einer Pause ergriff nochmals Herr Witkowsky das Wort, um den Vortrag abzuschließen. Dem Umstand, daß diese Rede in polnischer Sprache geführt wurde, war es zuzuschreiben, daß man ihr meistens nicht folgen konnte. — Der Rest des Abends wurde durch künstlerische Darbietungen ausgefüllt.

Am 17. März um 8 Uhr spricht im großen Museumsaal Frau Dr. Else Rabin aus Breslau über das Thema: „Die jüdische Frau und die Gemeinde“

durch Melamet 6,70 und 4,47, durch H. Sygmand 7,58.

Moritz und Regina S. A. Pfefferblüth Garten: H. Kreistmann und Frau danken Herrn Pfefferblüth und den andern Freunden herzlich für die freundlichen Glückwünsche zum Umzug 1 Baum — 6.

Legatsversicherung: bis jetzt etwa 15000 RM.

Büchsenleerung: Hans Kroch 10, JJWB-Fest 3,31, A. Wuhl 2,72, O. Landau 1,10, Loinger, S. Vogel, B. Garbatski je 1, Schmerel, M. Cohn je —,64, L. Spiegel —,50.
Dr. Körber, Frau Bilsky, A. Glückin, Kalmann, S. Pottasch, S. Freud, A. Berger, Wronker, Ch. Tenenbaum je 1,50, Wirschubsky 1,46, Reichwald 1,45, Verständig 1,45, Becker 1,40, M. Süßmann 1,35, Eisenberg 1,32, M. Garfunkel, S. Süßmann, H. Eichner, O. Dolinger, Menasche, S. Finkelstein je 1,30, Werzberger 1,28, Frau Flaum 1,28, Westreich 1,25, Dr. Gulkowitsch 1,20, H. Dormann, L. Marcus, L. Hoffner, J. Kormann, Weinrauch, Azderbal, Sachsmann, W. Rozaig je 1,20, Gleitmann 1,19, A. Goldfaden, Frau Ehrenkranz, J. Flam, J. S. Wydra, B. Haber je 1,15, M. Lehrfreund 1,13, Rochlin, B. Nomin, Eiger, Baschis, E. Salomon, A. Schildow je 1,10, Geschw. Gerschenowitz 1,08, Kwestel 1,07, Janowitsch, Jamschon je 1,05, Hochmann 1,04, S. Wasserlauf, J. Kaufmann, Nemrow-Graupner, Bornfreund, J. Ziege, Fischleiber, J. Kretzig, H. Menasche, Baldinger-Volkman, A. Babad, B. Goldmann, S. Fein, M. Hoffner, P. Gutter, Nussenow, A. Silber, J. Hirsch, Ebel, Friedmann, M. Singer, Rabenbauer, Glökin, A. Schnittmann, Matzkiewitsch, Rabb. Feldmann, J. Margulis, J. Brecher, Stern, L. Merkin, Manpel, M. Fried, Rosner, H. Altmann, Suwalsky, Milet, N. Goldstein, W. Sprung, B. Rosenberg, H. Holzer, A. Bau, R. Koller, Zipser, Scheiner, Steigmann, Fink, A. Assuschkewitz, Rübner, J. Gutter, Frau Außenberg, Dym-Schapiro, D. Diment je 1,—, Kornblüth —,90, Königsberger —,87, Ucko —,86, Gerber —,83, Weiß —,80, D. Rubin —,78, M. Blum —,76, Blumenfeld, J. Felber, Grünseid je —,70, Stein —,90, Rieß, Ruschnewsky je —,65, Berger, Lempart, Bartfeld, Brück-Schrage je —,60, Frau Löw —,58, Gindsberg —,56, Herz —,54, Fleischer-Schubheim, Schmerel, A. Lederberger, Dr. Pietrkowsky, Frau Friedner, M. Rubin, Salomon, Haßmann, Schneebalg, Grünblatt, Auswaks, Mildwurf je —,50, Büchsenpenden unter —,50 = RM. 8,57.

Leipziger Umschau

Palästinareise des Rabbiners Dr. Ephraim Carlebach-Leipzig. Der Weltverband Schomre Schabbos hat das Mitglied seines Zentralkomitees, Rabbiner Dr. Ephraim Carlebach-Leipzig, damit beauftragt, zu den sabbathtreuen Kreisen des Heiligen Landes in engere Fühlung zu treten und für den Zusammenschluß aller Kräfte zur Stärkung und Förderung der Sabbath-Bewegung zu wirken. Dr. Carlebach wird an einer Konferenz des palästinensischen Landeskomitees der Schomre Schabbos teilnehmen. Im Einvernehmen mit der Leitung des Weltverbandes Schomre Schabbos soll beraten werden, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um die Ziele der Sabbath-Bewegung in Palästina restlos zu verwirklichen und insbesondere die Jugend für die Heilighaltung des Sabbath zu gewinnen. Rabbiner Dr. Carlebach hat die Reise nach Palästina bereits angetreten.

Poale-Zion, Leipzig
Freitag, den 13. März, Mitgliederversammlung im Heim.

Dienstag, den 17. März, Fortsetzung des Kurses von Elieser Schächter: Geschichte der jüdischen Arbeiterbewegung.

Die letzten Vorträge von Schriftsteller Poljak über Antisemitismus, Faschismus, Sozialismus und Gen. Albrecht über Wohnungsfragen waren sehr gut besucht und vermittelten reiches Wissen.

Markenaktion

Die von der englischen Regierung gemachten Versuche, das Palästinawerk zu gefährden, riefen den Protest des gesamten jüdischen Volkes hervor. Der Protest ist erfolgreich gewesen. In diesen Tagen erklärte die englische Regierung, daß sie das Werk, in dem das jüdische Volk versucht, sich wieder eine Heimat zu schaffen, nicht beschränken und gefährden will.

Nun stehen die Tore wieder offen, wir haben wieder die Möglichkeit, den Boden zu kaufen. Aber, werden wir rechtzeitig da sein? Die Regierung gab uns das Recht, den Boden zu erwerben, doch erwerben müssen wir ihn. Darum muß jeder all seine Kräfte dafür einsetzen, daß das Werk gelingt. Jeder muß geben, was er geben kann. Keiner soll denken, daß seine Hilfe doch nur gering sei. Wie ein Wassertropfen nichts ist, und doch unzählige Millionen ein ganzes Meer ergeben, so ist auch die Kraft jedes einzelnen Menschen ein solcher Wassertropfen: viele Tausende sind da und alle zusammen werden eine große Kraft sein.

In den nächsten Wochen werden alle Chawerim des Brith-Haolim Markenhefte des Keren Kajemeth Lejisrael bei sich tragen und jedem Juden die Marken des KKL zum Kauf anbieten. Die Marken sollen in den nächsten Wochen als Verschuß auf tausend Briefen die Empfänger an Erez Israel erinnern. Durch die Aktion soll die jüdische Öffentlichkeit dazu erzo-gen werden, jeden Brief mit einer KKL-Marke zu verschließen.

Denke jeder daran, daß jede Marke, die er kauft, Boden bedeutet unsrer Zukunft, es bedeutet die Heimat des jüdischen Volkes.

Brith-Haolim.

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds e. V.), Leipzig, Keilstr. 4, Telefon 102 11, Postscheckkonto 533 41

Statistisches Bilderbuch „Erez Israel“. Wir machen auf diese interessante Neuerscheinung aufmerksam. Zum erstenmal erscheint hier ein Buch, das uns Palästina an Hand von lebendiger Statistik schildert. Die Mengbilder, zusammengestellt von Otto Wallisch, Berlin, zeigen außerordentlich anschaulich die Zahlenverhältnisse der Bevölkerung, des Bodenbesitzes, der Industrie, der Schulen usw. Die Bücher werden in einigen Tagen durch unsere Vertrauensleute und dem Buchhandel zum Preise von 1,50 RM. erhältlich sein.

Die Büchsenleerung geht weiter!

Im Februar 800 RM. bei 450 geleerten Büchsen, Hunderte von Büchsen in Leipzig sind noch nicht geleert. Denkt an die Büchse!

Allgemeine Spenden: Import Gesellschaft Palästina 6,10.

Familie S. L. Fuchs Hain: Familie S. L. Fuchs gratuliert Dr. Deiches, London, zur Vermählung seiner Tochter 6.

Imi-Taschen: Zeire Misrachi 5, Schaja 2,68 und 1,59.

Büchsenleerung während d. Messe bei Zellner, Gottlieb und Manelis: durch Ruth Stahl 22,03, durch Steinwell 17,05,



Verein jüdischer Händler u. Reisender zu Leipzig

Vereinsnachrichten

Kulturabend: Am 28. März 1931, pünktlich 20 Uhr, im Saale des Vereinshauses „Volkswohl“, Löhrstraße 7, findet unser 2. Kulturabend, verbunden mit geselligem Beisammensein, statt. Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. Goldmann wird in liebenswürdiger Weise einen Vortrag, dessen Thema lautet: „Von der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft des Ostjudentums“, halten. U. a. werden außerdem noch Künstler von großem Ruf mitwirken, so daß unseren Mitgliedern ein sehr angenehmer Abend bevorsteht. Wir bitten unsere Mitglieder im Interesse der eigenen Sache und im Interesse des Vereins auf unbedingt promptes und pünktliches Erscheinen bedacht zu sein, und dafür Sorge zu tragen, daß auch Außenstehende unseres Vereins diesen Abend besuchen. Wir erwarten bestimmt, daß unserer Aufforderung seitens der Mitglieder und Gönner unseres Vereins Folge geleistet wird.

Darlehnsrückzahlungen: Unseren mehrmaligen Aufforderungen bezüglich der Darlehnsrückzahlungen sind nur ganz wenige nachgekommen, so daß wir uns wiederholt veranlaßt sehen, die Darlehnsnehmer an ihre Pflicht zu erinnern, da wir uns andernfalls gezwungen sehen würden, den Säumigen gegenüber unbedingt andere Schritte zu ergreifen. Es darf nicht vergessen werden, daß auch anderen bedürftigen Menschen geholfen werden muß. Wir rechnen daher nunmehr ganz bestimmt damit, daß ein jeder seine Pflicht prompt erfüllt.

Geschäftsstellen-Verlegung: Unsere Geschäftsstelle befindet sich jetzt Berliner Str. 11 I, wohin sämtliche Anfragen und Zuschriften zu richten sind. Sprechzeit für unsere Mitglieder jeden Sonntag von 12—13 Uhr.

Achtung Mitglieder! Unsere Bitte in den letzten Nummern der jüdischen Presse bezüglich Neuworbungen von Mitgliedern hat einigen Erfolg gehabt. Wir appellieren deshalb nochmals dringend an die Gemeinschaft unserer Mitglieder, auf Neuworbungen von Mitgliedern bedacht zu sein, da wir nur auf diesem Wege die Arbeiten und Leistungen des Vereins vorwärts bringen können. Anmeldungen und diesbezügliche Mitteilungen bitten wir unserer Geschäftsstelle, Berliner Str. 11 I, bekanntzugeben. Der Vorstand

Druckfehlerberichtigung

Die bei dem Liederabend der Leipziger Gesangsschule Hüfner-Berndt unter allen anderen Schülern zuerst erwähnte Sängerin heißt nicht Wilancowska, sondern ist die uns hinreichend schon bekannte Doris Wilamowska.

Sport

Jüdischer Arbeiter-Turn- und -Sportverein

Trainingszeiten: Montag, 19 Uhr: Leichtathletik und Turnen (Waldlauf), Frauenberufsschule, Lessingstraße. — Donnerstag, 21 Uhr: Schwimmen, Wasserball im Stadtbad. — Mittwoch, 20 Uhr: Schach im Jugendheim, Königstr. 10, Zimmer 11. — Die Aufstellung einer Handballmannschaft für Sportlerinnen ist erfolgt. Nähere Mitteilungen über Trainingsbeginn usw. in der Mitgliederversammlung, zu der alle Genossinnen, die sich am Handballspiel beteiligen wollen, erscheinen müssen. — Mitgliederversammlung findet am Sonnabend, dem 14. März, 20 Uhr, im Volkshaus statt. Als Referent ist Genosse Karle vom Bund gewonnen worden. Diese Versammlung muß restlos besucht werden, da unsere Jugendarbeit besprochen wird und einiges zur Information der Wienfahrer mitgeteilt wird.

Letzte Meldungen

Noch ein Beispiel mangelnder jüdischer Gleichberechtigung. Warschau, 6. März (JTA.). Der Schulkurator der Wojwodschafft Lublin hat vor einem Jahre auf Grund der Verordnung der einstigen russischen Zarenregierung vom 1. Juli 1914 das Gesuch der Gesellschaft ORT in Lublin um eine Konzession für Errichtung einer Fachvervollkommnungsschule für Lehrjungen, um diesen Lehrgängen die Qualifikation gemäß dem neuen Zehngesetz zu verschaffen, abschlägig beschieden. Die Lubliner Gesellschaft ORT hat gegen diesen Bescheid Rekurs beim Volksbildungsministerium eingereicht. Jetzt, nach elf Monaten, langte der Entscheid des Ministeriums ein, wonach auf Grund der Zarengesetze die Erlaubnis zur Erteilung von Schulkonzessionen von der Schulbehörde abhängt und sonach der ablehnende Bescheid des Schulkurators zu Recht besteht. Dieser Entscheid der Regierung hat um so mehr Verwunderung erregt, als die alten antijüdischen Zarengesetze laut Beschluß von Sejm und Senat demnächst abgeschafft werden sollen.

Grandiose stina-Drive. New Yorker Judenheit stinaarbeit ganz Amer Frage. — nald-Brief. Albert Eins auf dem ih New York u. a. eingestina. Die Einstein, h in erster I trachten ist darin, eine schen Jude den und A einigen, de entspricht. Von den stina-Kamp die Herren berg. Dr. C verneur de mann, Rab Julian W. Hillel Silv Straus, Jnt seph C. H Nach de M. Warbur Brief Macf nicht das den vom E nen Eindru tigkeit. V allem muß nungen hi wohlgesinn wirklichen. Weitere phen S. W Morris Ro rican Jewi dem Präsi tion Amer Rede Prof allen Teile funk verbr Vereingste New York denen unni wiedergege lungen für wurden.

Die Beh forderung 9. März (J des Berlin unter Hin bald Tiger öffentlicht wenn in D und der J men angen aufzurufen drängen.“ in der „Jü Aufforderu nehmen, o Zeitungsve so schwer bestehende um Redef kommissie immer wie aber die E Formen an des „Angr hörden de

Ein gefa Beobachte Gruppe un in Münche einer der achters“ e ist dies e früher Ad 10 Jahren heit, als e Szegediner Gelehrten beiden Re im ungaril ichte. H Loew hat Außerunge was zur L Loew eine der Geleh nicht verla zweifelsfre

Grandioser Auftakt zum amerikanischen Palästina-Drive. — 44 Sender verbreiten Einsteins New Yorker Bankett-Rede. — Die amerikanische Judenheit lauscht Einsteins Appell zur Palästinaarbeit in hunderten von Versammlungen in ganz Amerika. — Einstein über die Araber-Frage. — Felix M. Warburg über den MacDonald-Brief. New York, 6. März (JTA.). Prof. Albert Einstein befaßte sich in der Rede, die er auf dem ihm zu Ehren vor seiner Abreise aus New York veranstalteten Bankett gehalten hat, u. a. eingehend mit dem Araberproblem in Palästina. Die letzte Palästina-Krise, erklärte Prof. Einstein, hat uns gelehrt, daß Palästina nicht in erster Reihe als britisches Problem zu betrachten ist. Das uns gestellte Problem besteht darin, eine befriedigende Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern herbeizuführen. Juden und Araber müssen sich auf einen Kurs einigen, der den Bedürfnissen beider Völker entspricht.

Von den Leitern der amerikanischen Palästina-Kampagne waren auf dem Bankett u. a. die Herren Felix M. Warburg, Morris Rothenberg, Dr. Cyrus Adler, der stellvertretende Gouverneur des Staates New York Herbert H. Lehmann, Rabbi Dr. Stephen S. Wise, Richter Julian W. Mack, James Marshall, Rabbi Abba Hillel Silver, Dr. Lee K. Frankel, Nathan Straus, Jnr., Dr. Salomon Lowenstein und Joseph C. Hyman anwesend.

Nach der Ansprache Einsteins ergriff Felix M. Warburg das Wort, der u. a. ausführte: Der Brief MacDonalds an Dr. Weizmann löst zwar nicht das Palästina-Problem, aber er beiseitigt den vom Paßfeldschen Weißbuch hervorgerufenen Eindruck von Feindseligkeit und Ungerechtigkeit. Vieles bleibt noch klarzustellen. Vor allem muß abgewartet werden, ob unsere Hoffnungen hinsichtlich der Einsetzung einer uns wohlgesinnten Verwaltung in Palästina sich verwirklichen werden.

Weitere Ansprachen wurden von Rabbi Dr. Stephen S. Wise, dem Leiter des Palästina-Drives Morris Rothenberg, dem Präsidenten des American Jewish Committee Dr. Cyrus Adler und dem Präsidenten der Zionistischen Organisation Amerikas, Robert Szold, gehalten. Die Rede Prof. Einsteins wurde durch 44 Sender in allen Teilen der Vereinigten Staaten im Rundfunk verbreitet. In allen größeren Städten der Vereinigten Staaten fanden gleichzeitig mit dem New Yorker Bankett Versammlungen statt, in denen unmittelbar nach der durch Lautsprecher wiedergegebenen Rede Prof. Einsteins die Sammlungen für die Palästina-Kampagne eingeleitet wurden.

Die Behörde schreitet gegen Goebbels' Aufforderung zu Pogromen nicht ein. Berlin, 9. März (JTA.). In einer der letzten Nummern des Berliner „Angriff“ erklärt Dr. Goebbels unter Hinweis auf ein Spottgedicht, das Theobald Tiger in der „Weltbühne“ gegen ihn veröffentlicht hat: „Man dürfe sich nicht wundern, wenn in Deutschland der Antisemitismus wächst und der Judenhaß in den breiten Massen Formen angenommen hat, die, ohne daß einer dazu aufzurufen brauchte, gewaltsam zu Entladungen drängen.“ Diese Ausführungen, bemerkt s. n. in der „Jüdischen Rundschau“, sind eine direkte Aufforderung zum Pogrom. Es muß Wunder nehmen, daß die Behörden nicht mit einem Zeitungsverbot eingegriffen haben. Bedrohung so schwerer Art widerspricht zweifellos den bestehenden Gesetzen. Daß es sich nicht nur um Redefloskeln handelt, beweisen die Vorkommnisse während vieler Jahre... Wir hüten uns, immer wieder nach dem Kadi zu rufen. Wenn aber die Bedrohung solch greifbare und direkte Formen annimmt, wie in dem zitierten Aufsatz des „Angriff“, dann ist das Eingreifen der Behörden deren gesetzliche und politische Pflicht.

Ein gefauter Jude Redakteur des „Völkischen Beobachters“? Wien, 2. März (JTA.). Eine Gruppe ungarischer Journalisten, die vor kurzem in München gewelt hat, hat festgestellt, daß einer der Redakteure des „Völkischen Beobachters“ ein gefauter ungarischer Jude ist. Es ist dies ein gewisser Alexander Hollosi, der früher Adolf Holländer geheißt hat. Vor etwa 10 Jahren erlangte Hollosi ein Art Berühmtheit, als er ein angebliches Interview mit dem Szegediner Oberrabbiner und weltbekannten Gelehrten Emanuel Loew, der jetzt als einer der beiden Repräsentanten der jüdischen Konfession im ungarischen Magnatenhaus sitzt, veröffentlichte. Hollosi schrieb damals, Oberrabbiner Loew habe ihm gegenüber hochverräterische Äußerungen gegen den ungarischen Staat getan, was zur Folge hatte, daß gegen Oberrabbiner Loew eine Untersuchung eingeleitet wurde und der Gelehrte einige Monate lang sein Haus nicht verlassen durfte. Schließlich stellte es sich zweifelsfrei heraus, daß die angeblichen Äuße-

rungen-Loews von Hollosi frei erfunden worden waren. Kurz darauf verschwand Hollosi aus Ungarn, um einige Jahre später in München als Redakteur des „Völkischen Beobachters“ aufzutauchen.

Ein jüdischer General Leiter des italienischen Marineingenieurwesens. Rom, 10. März (JTA.). Der jüdische General Umberto Pugliese, einer der hervorragendsten Autoritäten auf dem Gebiet militärischer Ingenieurkunst, ist zum Generaldirektor des Kriegsschiffbaus und des marineteknischen Wesens in Italien ernannt worden.

General Pugliese hat sich durch die erfolgreiche Hebung während des Krieges versenkter italienischer Kriegsschiffe besonders verdient gemacht.

Die „Hafzira“ erscheint wieder
Am 15. März laufenden Jahres beginnt in Warschau die im Jahre 1862 begründete hebräische Tageszeitung „Hafzira“ wieder zu erscheinen.

Der Leitung ist es gelungen, sämtliche namhaften hebräischen Schriftsteller als Mitarbeiter zu gewinnen. Ein weitverbreitetes Korrespondentennetz in allen europäischen und außereuropäischen Zentren wird das Blatt mit Originalkorrespondenzen und reichhaltigem Informationsmaterial versehen.

Indem wir dies allen Freunden der hebräischen Literatur und Presse zur Kenntnis bringen, ersuchen wir Sie um Förderung unsres Blattes durch Werbung von Abonnenten.

Abonnementspreis: Pro Monat Doll. 1,25.

Adresse: „Hafzira“, Warszawa, Leszno 54.

Nationalfondskampagne in Amerika

Paris, 10. März (JTA.). Der Präsident des Jüdischen Nationalfonds M. M. Ussischkin ist auf der Durchreise aus Amerika nach Palästina in Paris eingetroffen und hat sich in einem Gespräch mit dem JTA.-Vertreter in folgender Weise über die Nationalfondskampagne in den Vereinigten Staaten und die allgemeine zionistische Lage geäußert:

„Ich bin in die Vereinigten Staaten zu einem für die amerikanischen Juden besonders schwierigen Zeitpunkt gekommen. Die Wirtschaftskrise einerseits und eine Reihe von Enttäuschungen auf politischem Gebiet andererseits hatten den Enthusiasmus der amerikanischen Zionisten stark herabgesetzt. Dennoch glaube ich, daß es mir gelungen ist, ihre Zuversicht wieder zu beleben und sie um das Werk für unsere nationale Wiedergeburt zu sammeln. Die Art des Sondergebiets, auf dem der Keren Kajemeth seine Tätigkeit entfaltet, hat wesentlich dazu beigetragen, meine Mission erfolgreich zu gestalten. In der Tat stimmen alle zionistischen Parteien darin überein, daß für einen endgültigen Erfolg der zionistischen Aspirationen der Erwerb großer Bodenflächen in Palästina unerlässliche Voraussetzung ist. Diesbezüglich gibt es keine Meinungsverschiedenheit. Meine Devise war daher: Wir werden immer Juden für Palästina haben, aber wir werden nicht immer Palästina für die Juden haben. Wenn der Boden Palästinas in unseren Händen ist, werden wir auch 20 Paßfields nicht zu fürchten haben, wenn wir aber den Boden nicht haben, werden uns auch 20 Balfours nicht helfen können. Dieser Gedanke leuchtete den Amerikanern ein und darum haben sie meinen Plan eines fünfjährigen Drives mit dem Ziele, eine Summe von 5 Millionen Dollar für den Nationalfonds aufzubringen, gutgeheißen und unterstützt. Ein beträchtlicher Teil dieser Summe wurde während meines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten gezeichnet. Als ich nach Amerika kam, war die amerikanische Judenheit das Land verließ, war diese Depression

heit in einem Zustand der Depression; als einem nationalen Enthusiasmus gewichen. Möge der amerikanischen Judenheit dieser Geist erhalten bleiben und ihr helfen, das begonnene Werk zu einem guten Ende zu führen.“

Während meines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten wurde auch der Brief MacDonalds an Dr. Weizmann veröffentlicht. Ich teile in keiner Weise das Gefühl des Triumphes, das in gewissen Kreisen infolge dieses Briefes vorherrscht. Es ist zwar richtig, daß dieser Brief den durch das Weißbuch ausgelösten Eindruck äußerster Übelwollens gegenüber unserer Sache beseitigt. Aber er ändert nichts an dem Wesentlichen dieses Dokuments, ja verschlimmert sogar noch die Lage. Denn das Weißbuch hatte das nationale Gewissen der Juden der ganzen Welt aufgerüttelt. Man protestierte, man kämpfte, man hoffte. Der Brief des Premiers hat die Besorgnisse beschwichtigt und die Wachsamkeit eingeschlafert, ohne an der wirklichen Situation etwas zu ändern. Das ist sehr gefährlich. Es bestehen gute Gründe zur Annahme, daß das britische Kabinett die Zionisten nur beruhigen wollte, um die zur Hebung der palästinensischen Landwirtschaft bestimmte 2½-Millionen-Pfund-Anleihe im Unterhaus durchzubringen. Die Last dieser Anleihe wird vorwiegend auf den Schultern der jüdischen Bevölkerung Palästinas ruhen, und es ist so ziemlich sicher, daß bloß die Araber aus ihr Nutzen ziehen werden. Dieses Ergebnis muß vorausgesehen werden. Es müssen Garantien gegen eine tendenziöse Verwendung der der Palästina-Regierung zur Verfügung gestellten Gelder gefordert werden, mit einem Wort, wir dürfen uns in keiner Weise durch die schönen Worte des Briefes MacDonalds einschläfern lassen.

Um aber kämpfen zu können, müssen die Zionisten ihre Kräfte vereinigen. Eine zionistische Einheitsfront ist keine Unmöglichkeit. Wir müssen alle Erwägungen sekundärer Art beiseite lassen und nur das uns allen gemeinsame Endziel im Auge behalten.

Dresdner Umschau

Verein Jüdischer Händler und Angestellter

Im überfüllten Restaurant Hermann, Serrestraße, fand am 8. d. M. unsere Generalversammlung statt. Der erste Vorsitzende, Herr Salomon Vogel, eröffnet die Versammlung und begrüßt die Anwesenden. Er gibt einen Überblick über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahr. Er weist auf die Zusammenarbeit mit der Volkspartei hin. Es gelang dem Händlerverein, mit dem polnischen Konsulat in nähere Beziehung zu treten, dies sei besonders zu begrüßen, denn es können den Unbemittelten wieder Pässe zu ermäßigten Gebühren verschafft werden.

Dr. Schornstein, der hierauf das Wort ergreift, führt u. a. folgendes aus:

„Es sei ihm vorgeworfen worden, warum er sich auf der Gemeindefliste an neunter Stelle gesetzt habe. Aber um Zwistigkeiten innerhalb der Volkspartei zu vermeiden, ging er mit gutem Beispiel voran. Die Volkspartei

hätte bestimmt einen Sieg zu verzeichnen, wenn nicht Verrat von eigenen Leuten geübt worden wäre. Mit welchen häßlichen Mitteln die Gegenpartei vorging, bewiesen die Flugzettel, indem er in den Schmutz getreten wurde. Ja, man ging so weit, einen für den Inhalt verantwortlichen Mann zu setzen, der in keinem Adreßbuch zu finden ist. Wenn man ihm (Dr. Sch.) etwas vorwerfen kann, so alles doch nicht, daß er jemals einen Unterschied zwischen Händler und Kaufmann, Handwerker oder Reisende machte. Er appellierte an die Anwesenden, Herrn Salomon Vogel wiederzuwählen, denn gerade der Genannte hat sich in aufopfernder Weise für den Verein eingesetzt.“

Die hierauf stattgefundene Wahl brachte folgendes Ergebnis:

1. Vorsitzender S. Vogel, 2. H. Dym.
 1. Kassierer S. Zimmer, 2. M. Ellenberg.
 1. Schriftführer M. Feuer, 2. Glücksmann.
- Beisitzer: E. Rottenstreich, Badner, Lippmanonitz, Zimmering, J. Bimberg.

*

Personenstandsrichten

Todesfälle: 9. Februar: Herz Schlama Siegelberg, König-Johann-Straße 16. 9. Februar: Dreisel Auerhahn, Schützenstraße 7. 11. Febr.: Pesse Dobroschitzki, Alexanderstraße 46. 11. Februar: Siegfried Reiß, Kaiser-Friedrich-Straße 25. 18. Februar: Boris Lichtstein, Springerstr. 29. 18. Februar: Gerschon Gustav Birnberg, Wettinerstraße 5. 18. Februar: Malke Lepate, Reichstraße 39. 21. Februar: Chaje Johanna Astel, Humboldtstraße 35. 26. Februar: Bruno Preier, Asterstraße 7. 26. Februar: Dr. Berthold Finkelstein, Karl-Rothe-Straße 14. 27. Februar: Desider Gutmann, Kantstraße 12. 28. Februar: Naftall Soldinger, Uferstraße 16. 1. März: Anna Weinstock, Promenadenstraße 9. 2. März: Sußmann Charasch, Simsonstraße 2. 4. März: Feigy Girt Weißer, Große Fleischerstraße 28. 4. März: Lina Gezson, Kohlgartenstraße 8. 4. März: Chaim Karl Schwadron, Kohlgartenstraße 3. 5. März: Salomon Ortner, Floßplatz 30.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge
Sabbatgottesdienst: Freitag, 13. März, Abendgebet 18,15 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Sonnabend, 14. März, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 18,20 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn): Die Propheten: Religion und Politik; Abendgebet 18,55 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7,30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 18,15 Uhr.
Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4
Freitag, den 13. März 1931, abends 18 Uhr; Sonnabend, den 14. März, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 18,55 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 18,15 Uhr.
Talmud Thora Synagoge, Keilstr. 4
Freitag, abends 18 Uhr; Sonnabend, früh 8,30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 18,55 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 8,15 Uhr.

Synagoge „Obel Jacob“, Pfaffendorfer Str. 4
Freitag, abends 18 Uhr; Sonnabend, früh 9 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 18,55 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, Mincha 18,15 Uhr.
Synagoge Beth Jehuda, Färberstr. 11
Freitag, abends 18 Uhr; Sonnabend, früh 9 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 18,55 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, Sonntags 8 Uhr, abends 18,15 Uhr.
Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz
Freitag, abends 6 Uhr, Gottesdienst; Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst, Thoravorlesung, Neumondsweihe und Predigt. Schluß 6,52 Uhr. — Täglicher Gottesdienst: morgens: Sonntag 8,30 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr; abends: Sonntag bis Donnerstag 6,15 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Siegfried Flaschmann, Leipzig, Gerberstr. 43-50 — Druck: W. Teicher, Leipzig C. 1, Weststr. 79.

Herrenschneiderei Damenschneiderei
Saison-Voranzeige

Die neuen Moden für Frühjahr und Sommer sind erschienen

Stoffe und Bedarfsartikel in den neuesten Farben und Mustern, sowie die neuen Formen in Modellen und Bildern sind eingetroffen.

Wir bitten das geehrte Publikum die Bestellungen in Garderobe unseren Mitgliedern schon jetzt in Auftrag zu geben.

Kleidung nur nach Maß

Innung für das Herren- und Damenschneidergewerbe zu Leipzig

3 LINDEN

16.-31. März

John A. Bros. Gebr. Kühn
Die singend. Akrobaten Tolkühne Gymnastik

Fernando Linder

Das größte Stimmphänomen der Jetztzeit

Elli und John 2 Joannys
D. rätselh. Komödiant. Handschattenskünste

Dauntion Shaw

Der beste Radfahr-Akt der Welt

Mme. Canova Meila
Lebende Bilder dargest. Die tanzende und musiz. Jongleuse
von Königspudeln

und weitere Atraktionen

Telefon 43543 u. 43856. Täglich 4,30 u. 8,15 Uhr. Sonntags 2 Uhr, 5 Uhr und 8,15 Uhr. Preis: 1. Vorstellung 0,50-1 Mk. 2. Vorst. 1-2 Mk. Sonntags 2 Uhr: 0,50-1 Mk.

Vorverkauf: Althoff, Meßamt, Brühl



Kühner-Berndt
Erstklassiger Gesangsunterricht
garantierte Erfolge!
Der Wirtschaftslage entsprechend herabgesetzte Honorare.
Tel. 14184 Nordstr. 33

Beachtet unsere Inserenten!

Institut für physikalische Therapie

geleitet von

F. Woskin-Mittelmann

im Auslande approbierte und doktorierte Ärztin
Hochfrequenz, Höhensonne- und Sollux-Bestrahlung, Diathermie, Lichtbäder, elektrische Massage u. Muskelübungen nach Bergonie

LEIPZIG C 1 Wiesenstr. 21 Tel. 17069
Sprechzeit: 11-13, 16-18 Uhr

SCHILDER Transparente Lichtreklame

Dekorationsmalerei - Renovationen

Waldstraße 2 H. Klasing
Ruf 25758

כשר Versende an Privatverbraucher, כשר

streng kosher geschlachtet und gesiegelt

1a Puthähne, per Pfd. Mk. 1.10

1a Puthennen, „ „ Mk. 1.25

1a Suppenhühner, „ „ Mk. 1.20

postofrei gegen Nachnahme

S. Woltschansky, Eydtkuhnen Geflügel-Import

כשר על פסח

Prelsabbau

Der heutigen Wirtschaftslage entsprechend habe die Pessachwaren im Preise bedeutend herabgesetzt.

Bei Abnahme von Waren über 5 Mark gewähre ich 5% Rabbat.

Zum bevorstehenden Pessachfeste empfehle ich allerfeinste Mazze und Mazzemehl, Fabrikat Markus, sowie sämtliche Kolonialwaren und Konserven erstklassiger Qualität. Palästina-, Rot-, Weiß-, und Südwine in grosser Auswahl zu billigsten Preisen. — Lieferung frei Haus. Um gefällige Berücksichtigung bei den Pessach-einkäufen bittet

JOSEF BEER.

Reichsstrasse 27. Telefon 28431.

Achtung! Neueröffnung! Achtung!

Obst- und Südfrucht-Halle

„Centrum“

Konserven und Feinkost

Albert Kryzemski, Leipzig C 1

Plauensche Straße 2

Telephon 10490

לשם מצוה

Ein in den allerersten vornehmst. u. hochangesehensten Familien des In- und Auslandes wohleingeführter Herr, d. infolge sein. Reisetätigkeit erste glänzende Beziehungen z. allen prominentesten Kreisen hat, vermittelt streng diskret und kulant unter Verschwiegenheit nur allererste seriöse gute und reiche Partien in der Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland u. England ganz besonders bekannt. Ausführl. Off. mit Rückporto unt. „Massel 18“ an d. Exp.

Auktionshalle Frankfurter Str. 6

Auklions - Rückstände gebr. Möbel jeder Art

freih. Verkauf

Annahme von Gegenständen aller Art zur Versteigerung

Bruno Kamprath

Verfteigerer und Taxator — Tel. 12288

Bauklempnerei-Dachdeckerei

Installation für Gas und Wasser, Bad und Klosettanlagen empfiehlt sich zur Übernahme von sämtlichen in diesem Fach einschlägigen Arbeiten gut und preiswert unter Garantie Klempnermeister Roterstein, Büro u. Wohnung: Reichsstr. 26 Werkstatt: Löhrrstr. 11 Telephon: 17556 Kostenanschläge unverbindlich!

Nr.
Die verb...
tag ha...
auf V...
zurück...
Wirtsch...
gegen...
machte...
Freiste...
Antrag...
keiner...
zu wer...
Ein...
denten...
Eine A...
Danzig...
Berlin...
Diplom...
chen...
dische...
Anregu...
schaft...
Prof...
gekehr...
der eis...
am Mo...
der U...
hat, u...
den Ve...
zweima...
noch n...
am 13...
Dampf...
fen, n...
dentid...
Verspä...
telegra...
Empfär...
gegeben...
können...
In der...
Verein...
wie sch...
Aktion...
Eine...
det. W...
ischer...
und 28...
schlosse...
„Adaß...
bei der...
in ganz...
Konf...
Warsc...
vereins...
verband...
Kongreß...
statt. E...
gierde...
wurde...
begrüß...
sitzende...
mann C...
stumme...
Annahm...
ferenz...
Wider...
tion. B...
nalsozia...
kurzem...
2. März...
Kommun...
würde...
falls...
antrag...
gegneris...
gezogen...
Brauns...
ein Schi...